

Des Dramas letzter Akt? : Das geplante schweizerische Armeemuseum

Autor(en): **Oertle, Vincenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Des Dramas letzter Akt?

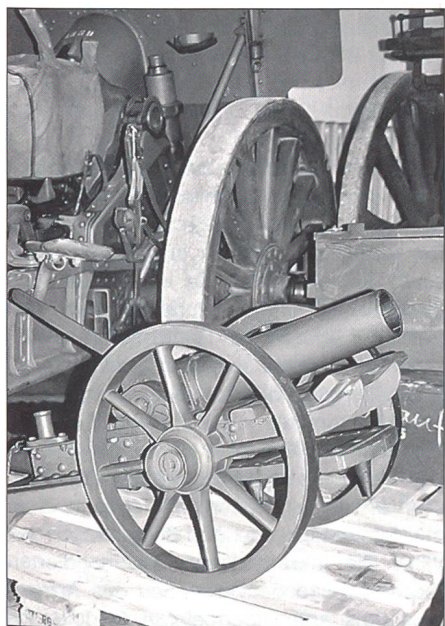
Das geplante schweizerische Armeemuseum

Die Schweiz ist wohl der einzige Staat Europas, der über kein zentrales Armeemuseum verfügt. Bislang sind es lediglich die Kantone, die als Inhaber überlieferter Militärhoheit entsprechende Museen unterhalten bzw. in ihren historischen Museen wehrgeschichtliche Abteilungen führen. Einem schweizerischen Armeemuseum käme die überaus wichtige Aufgabe zu, die gesamteidgenössische Militärgeschichte ab Beginn des 19. Jahrhunderts darzustellen. Der «Schweizer Soldat» hatte Gelegenheit, die in Thun konzentrierten Teilbestände des zukünftigen Museums in Augenschein zu nehmen und sich ein Bild über den Ist-Zustand zu machen.

Die Idee zur Errichtung eines Armeemuseums in der Schweiz ist gut 100 Jahre alt. Der humanitären Tradition des noch jungen

Fw Vincenz Oertle, Maur

Bundesstaates folgend, war 1902 in Luzern aufgrund privater Initiative das «Internationale Kriegs- und Friedensmuseum» eröffnet worden. Die Ausstellung hatte «die historische Entwicklung von Kriegsgewehr und Taktik, die ökonomischen und sozialen Kosten von Armeen und Kriegen sowie die Regelung von Konflikten» zum Inhalt. Ihrem Namen gemäss diente die

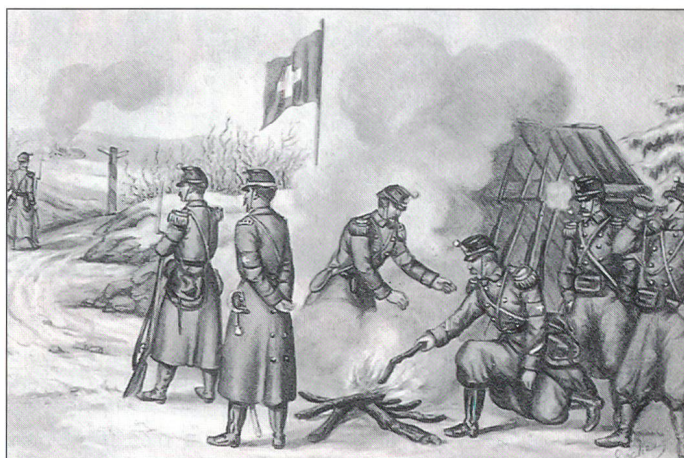


Aufgabe des zukünftigen Armeemuseums wird es sein ... (Artilleriesammlung).

Foto: Burlat.

... der Geschichte zum Triumph ... (Grenzbesetzung 1870/71).

Abbildung: Archiv Autor.



Schau in erster Linie der Verbreitung der Friedensidee. Hatte das «Kriegs- und Friedensmuseum» bis zum Ersten Weltkrieg noch breite Beachtung gefunden, so wurde es 1919 schliesslich aus finanziellen Gründen liquidiert.

Weltkriegsausstellung

Den Ausgangspunkt für die Gründung eines eigentlichen schweizerischen Armeemuseums bildet indes die Erweiterung des Bernischen Historischen Museums im Jahre 1922. Zur Präsentation kamen Waffen und Militaria aus den Aktivdienstjahren 1914–1918, ergänzt durch ausländische Exponate des Weltkrieges. Die von Oberstleutnant E. Siegrist initiierte Ausstellung stiess wiederum auf erhebliches Interesse. Fragen der Ergänzung und des Ausbaus der Sammlung führten noch im gleichen Jahr zum Zusammenschluss von zwei Dutzend Promotern, an deren Spitze der vormalige Kommandant des II. Armeekorps, Eduard Wildbolz, stand. Beschlossen wurde die Gründung einer «Schweizerischen Vereinigung für eine historische Sammlung aus der Zeit des Ersten Weltkrieges». Gezielte Werbung ermöglichte innert Kürze die Aufstockung des Mitgliederbestandes auf mehrere Hundert Interessenten. Dazu zählten die Nationalräte und nachmaligen Bundesräte Rudolf Minger und Hermann Obrecht ebenso wie der Oberst und spätere General Henri Guisan. An der konstituierenden Versammlung vom 5. Oktober 1922 in Bern wurde das bisherige Ausstellungskonzept bestätigt, eine dauerhafte Unterbringung des Museumsgutes liess jedoch auf sich warten.

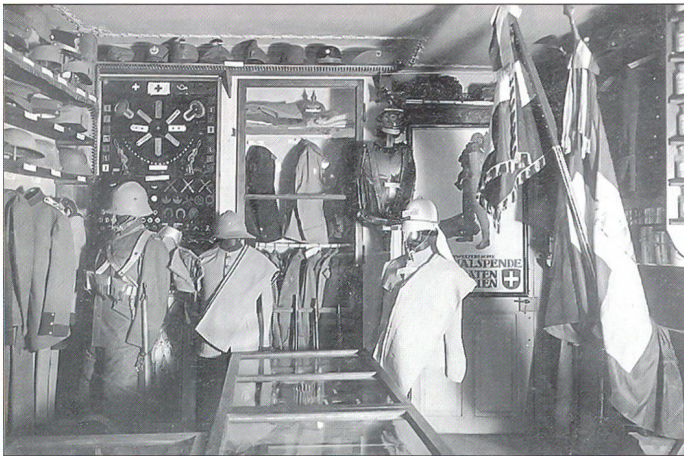
Schloss Schadau

1934 war es endlich soweit. Das «Kriegsmuseum» mit seinen mittlerweile umfang-

reichen schweizerischen und internationalen Beständen konnte im Thuner Schloss Schadau installiert und der Öffentlichkeit übergeben werden. Im Kriegsjahr 1940 schlug dann der bereits bekannte Oberstleutnant Siegrist, Chef der Kartografie im Armeestab, dem Oberbefehlshaber vor, die Sammlung in ein «Grenzbesetzungsmuseum» umzuwandeln. General Guisan nahm den Vorschlag mit Interesse entgegen und ermunterte den Initianten, die Sammel-tätigkeit mit Unterstützung der Armee fortzusetzen. Dazu ordnete er die Errichtung eines «Bureaus Kriegsmuseum» an. Gemäss Generalsbefehl vom 25. April 1941 fiel dieser Stelle die Aufgabe zu, «schon während des Aktivdienstes, anhand eines von der Armeeführung genehmigten Programmes, Material für ein später in Aussicht genommenes Museum einzusammeln, zu verarbeiten und zu registrieren». Die Leitung des «Bureaus Kriegsmuseum», einer Dienststelle der Armee, oblag Oberstleutnant Siegrist. Nach 1945 wurde das Projekt mit Unterstützung des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD) weiterverfolgt und das bei Kriegsausbruch geschlossene Museum 1950 wiedereröffnet. Nachdem die Stadt Thun das Schloss jedoch für andere Zwecke benötigte, kam es Ende 1957 zur Kündigung des Vertrages. Die endgültige Räumung des «Kriegsmuseums» erfolgte Anfang 1961.

Die Tragödie von Lyss

In der Folge wurde das gesamte Museumsgut im Eidgenössischen Zeughaus Lyss eingelagert. Projektstudien zur Reinstallierung des Museums verliefen ebenso im Sand wie die Suche nach einem neuen Standort. Was sich in den folgenden Jahren dann aber in Lyss abspielte, ist für einen seriösen Sympathisanten der Armeemuseums-idee kaum nachvollziehbar. Das



... über das Material zu verhelfen (Kriegsmuseum Schloss Schadau, Thun, um 1935).

Foto: Archiv VSAM.

Zeughaus entwickelte sich zu einem «Selbstbedienungsladen» seltener Waffen und Militaria. Welche Gründe die «Kunden» für die «Ausleihe» wertvollster Sammlungsgegenstände vorgaben, entzieht sich unserer Kenntnis. Fest steht, dass sich unter anderem ein bekannter Sammler mittels guter Beziehungen mit Museumsgut eindeckte. Nach dem Tod dieser Person konnte das bezogene Material nur noch teilweise beigebracht werden. Einiges davon war mittlerweile auch in Sammlungen Dritter versickert. Abgeschrieben werden musste beispielsweise der gesamte Ordensbestand, darunter wohl seltenste Dekorationen aus fremden Diensten. Es ist zu hoffen, dass die Weisung des Generalstabschefs vom 28. April 2000 «über die Sicherstellung von Armeematerial zur Aufbewahrung für die Nachwelt» derartigen Machenschaften für alle Zeiten einen Riegel schiebt. So darf «historisch interessantes Material» nicht mehr veräussert werden; es «muss fachgerecht gelagert und gegen Diebstahl und Missbrauch gesichert sein».

Der VSAM

Nachdem auch die Museumsgesellschaft Ende 1965 aufgelöst worden war (man vertrat die Ansicht, die Realisierung eines Armeemuseums sei allein Bundessache), konstituierte sich nach zwölfjähriger Funkstille und totaler Inaktivität des EMD der «Verein für die Gründung eines schweizerischen Armeemuseums» (VESARM). Dieser nennt sich heute vereinfacht «Verein Schweizer Armeemuseum» (VSAM) und umfasst gegen 4000 Mitglieder (Geschäftsadresse: Postfach 215, 3602 Thun, vgl. Inserat). Als definitiver Museumsstandort bestimmt ist die Ende des 19. Jahrhunderts erbaute ehemalige Pferderegieanstalt in Thun. Thun war bekanntlich der erste eidgenössische Truppenübungsplatz, womit der historische Bezug klar gegeben ist. Für die museumsgerechte Instandsetzung der Gebäude hatte die Bundesversammlung im Dezember 1997 einen Kredit von knapp 10 Millionen Fran-

ken bewilligt. Allerdings unter der Voraussetzung, dass der VSAM einen analogen Betrag via Sponsoren beschaffen würde. Da dies nicht gelang, befindet sich das Museumsprojekt heute in einem Patt. Das Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), Hauptpartner des VSAM, will nun im Rahmen der Revision des Militärgesetzes (Armee XXI) die rechtlichen Voraussetzungen für die Finanzierung und den Betrieb des Museums schaffen.

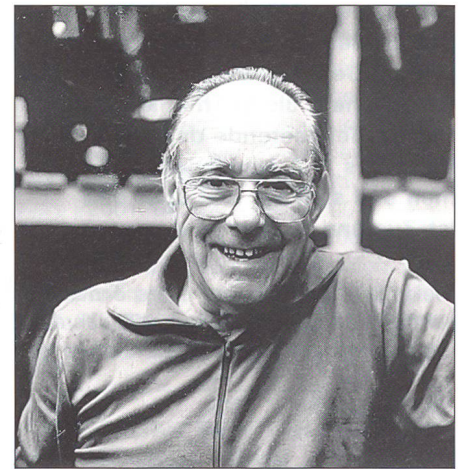
Randvolle Magazine

Von der Weisung des Generalstabschefs, «sämtliches in der Armee erprobtes und eingeführtes Material, zu Vergleichszwecken beschafftes Material, Material aus der Entwicklung, Mustersammlungen» usw. zu erfassen, profitiert natürlich auch das zukünftige Armeemuseum. Die Konzentrierung des Sammelgutes in Thun ist in vollem Gange. Als vorläufige Lagerstätte dienen Gebäude der ehemaligen Munitionsfabrik. Der Fundus umfasst zurzeit weit über 100 000 Objekte. Nicht tangiert von dieser Massnahme sind die traditionellen kantonalen Sammlungen. Sie werden der schweizerischen Museumslandschaft als kleine bunte Farbtupfer auch weiterhin erhalten bleiben.

Die Palette des in Thun eingelagerten Materials reicht von deutschen Ulanenlanzen (einst wohl zur Erprobung beschafft) bis zu einer Pak, die General Guisan nach dem Zweiten Weltkrieg vom britischen Feldmarschall Montgomery geschenkt bekam. Kurz: Einfach alles, was von den Wehrmännern ehemals mit Kraftausdrücken bedacht wurde, heute aber die Sammlerherzen erfreut. Besondere Erwähnung verdient dabei die imposante Uniformensammlung. In den Besitz des Armeemuseums übergehen werden dereinst auch das bekannte Panzermuseum, die (bestgepflegten) Oldtimer des Armeemotorfahrzeugparks, das einzigartige Beschirrmuseum des Zeughauses oder die Sammlung der Schweizerischen Waffenfabrik ... Diese ebenfalls in Thun domizilierten

Sammlungen sind heute nicht öffentlich zugänglich.

Inventarisiert und konserviert werden die Waffen, Gerätschaften und Militaria von zwei Kennern der Materie, Jürg Burlet und Jakob Kläsi. Das klar unterdotierte Team wird zeitweise durch WK-Soldaten unterstützt, die ihre Dienstage zur Betreuung des Museumsmaterials der Armee ableisten. Zu hoffen ist, dass dereinst nicht nur «Masse» präsentiert (diese gehört in ebenfalls geplante, öffentlich zugängliche Studiensammlungen), sondern Geschichte aufgezeigt wird. Den Objekten sollte dabei lediglich illustrierende Funktion zukommen. Genau so, wie uns dies das neueingerichtete und nach modernsten Kriterien



Jakob Kläsi, «Doyen» der Schweizer Militariasammler, Kenner der Materie und Mitarbeiter des zukünftigen Armeemuseums, sieht dem Projekt mit Optimismus entgegen.

Foto: Streiff.

gestaltete Wehrgeschichtliche Museum in Rastatt/Deutschland überzeugend vor-demonstriert (vgl. «Schweizer Soldat», November 2000).

Ausblick

Es scheint, dass das schweizerische Armeemuseum also doch noch Realität wird. Stellt sich bloss die Frage nach dem Wann. Der Terminplan sieht vor, im laufenden Jahr einen Teil der Bestände in die Gebäude (Reithalle, Stallungen und Verwaltungstrakt) der ehemaligen Regieanstalt zu dislozieren. Geplant sind dort provisorische Ausstellungen, die von Besuchergruppen unter Führung zu besichtigen sein werden. Die definitive Gestaltung und der Betrieb des Museums stehen und fallen indes mit dem erwähnten neuen Militärgesetz bzw. mit dem entsprechenden Engagement des VBS. Die Inkraftsetzung des revidierten Gesetzes wird den Freunden des Armeemuseums aber noch einige Geduld abverlangen. Man spricht vom Jahre 2003. Die typisch bernisch-eidgenössische Gemächlichkeit lässt grüssen! ☑